

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 45 (1958)
Heft: 2: Zur Situation von Architektur und Kunst

Rubrik: Ausstellungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Veranstalter	Objekte	Teilnehmer	Termin	Siehe WERK Nr.
Département des travaux publics du Canton de Genève	Plastischer Schmuck der Fassade des Centre International in Genf	Die in Genf heimatberechtigten oder seit mindestens fünf Jahren niedergelassenen Künstler schweizerischer Nationalität	28. Februar 1958	Oktober 1957
Einwohnergemeinde Grenchen	Schulhausanlage im Südquartier in Grenchen	Die im Kanton Solothurn seit mindestens 1. Januar 1957 niedergelassenen Architekten	20. März 1958	Januar 1958
Schulgemeinde Küsnacht ZH	Sekundarschulhaus mit Turnhalle auf dem Areal Rigistraße in Küsnacht	Die in Küsnacht heimatberechtigten oder seit mindestens 1. Januar 1957 niedergelassenen Architekten schweizerischer Nationalität	20. März 1958	Februar 1958
Baudepartement des Kantons Basel-Stadt	Mädchenreal- und -sekundarschulhaus sowie weitere Neubauten an der Gundeldingerstraße in Basel	Die in den Kantonen Basel-Stadt und Basel-Landschaft heimatberechtigten oder seit mindestens 1. Januar 1957 niedergelassenen Architekten schweizerischer Nationalität	31. März 1958	Dezember 1957
Generaldirektion der Schweizerischen Bundesbahnen	Aufnahme- und Dienstgebäude des Personenbahnhofs in Bern	Alle schweizerischen sowie die seit mindestens 1. Januar 1954 in der Schweiz niedergelassenen Fachleute	31. Mai 1958	Dezember 1957
Stadtrat von Schaffhausen	Gewerbeschulhaus in Schaffhausen	Die im Kanton Schaffhausen heimatberechtigten oder seit mindestens 1. Januar 1957 niedergelassenen Fachleute	23. Juni 1958	Februar 1958
Direktion der öffentlichen Bauten des Kantons Zürich	Kaserne in Adliswil	Die im Kanton Zürich heimatberechtigten oder seit mindestens 1. Januar 1955 niedergelassenen Fachleute schweizerischer Nationalität	1. Sept. 1958	Februar 1958

der öffentlichen Bauten des Kantons Zürich unter den im Kanton Zürich heimatberechtigten oder seit mindestens 1. Januar 1955 niedergelassenen Fachleuten schweizerischer Nationalität. Dem Preisgericht stehen für die Prämierung von acht bis neun Entwürfen Fr. 35000 zur Verfügung. Preisgericht: Regierungsrat Dr. P. Meierhans, Baudirektor (Vorsitzender); Edwin Bosshardt, Arch. BSA/SIA, Winterthur; Bruno Brunoni, Arch. BSA/SIA, Locarno; Oberst G. Gorecco, Chef 4. Sektion OKK, Bern; Gemeindepräsident Alois Günthard; Regierungspräsident Dr. W. König, Militärdirektor; Dr. h. c. Armin Meili, Arch. BSA/SIA, Zürich; Kantonsbaumeister Heinrich Peter, Arch. BSA/SIA, Zürich; Werner Stücheli, Arch. BSA/SIA, Zürich; Ersatzmänner: Oberst i. Gst. A. Hanslin, Kdt. Inf.-RS, Zürich; Oberst v. May, EMD, Gruppe für Ausbildung; Jacques Schader, Arch. BSA/SIA, Zürich. Die Unterlagen können gegen Hinterlegung von Fr. 40 auf der Kanzlei des kantonalen Hochbauamtes, Walchtor, Zimmer 419, Zürich (Postcheckkonto VIII 1980), bezogen werden. Einlieferungstermin: 1. September 1958.

Sekundarschulhaus mit Turnhalle auf dem Areal Rigistraße in Küsnacht (Zürich)

Projektwettbewerb, eröffnet von der Schulgemeinde Küsnacht unter den in Küsnacht heimatberechtigten oder seit mindestens 1. Januar 1957 niedergelassenen Architekten schweizerischer Nationalität. Dem Preisgericht stehen für die Prämierung von fünf bis sechs Projekten Fr. 22000 und für eventuelle Ankäufe Fr. 6000 zur Verfügung. Preisgericht: Stadtrat E. Schalch, Baureferent (Vorsitzender); Stadtpräsident W. Bringolf; Eduard Del Fabro, Arch. BSA, Zürich; Stadtbaumeister G. Haug, Arch. SIA; Adolf Kellermüller, Arch. BSA/SIA, Winterthur; Robert Landolt, Arch. BSA/SIA, Zürich; Stadtrat M. Stamm, Schulreferent; Werner Stücheli, Arch. BSA/SIA, Zürich; H. Ziegler, Baumeister; Ersatzmänner: Kantonsbaumeister A. Kraft; H. Kummer, Vorsteher der Gewerbeschule. Die Unterlagen können gegen Hinterlegung von Fr. 30 beim Sekretariat der Städtischen Bauverwaltung, Schaffhausen (Stadthaus, Büro 17) bezogen werden. Einlieferungstermin: 23. Juni 1958.

senen Architekten schweizerischer Nationalität. Dem Preisgericht stehen für die Prämierung von fünf bis sechs Entwürfen und für allfällige Ankäufe Fr. 20000 zur Verfügung. Preisgericht: R. Schmid, Schulpräsident (Vorsitzender); Robert Landolt, Arch. BSA/SIA, Zürich; H. Meier, Arch. SIA, Wetzikon; Jacques Schader, Arch. BSA/SIA, Zürich; W. Schenkel, Schulverwalter; Max Ziegler, Arch. BSA/SIA, Zürich; W. Zulliger; Ersatzmänner: K. Hauser; Franz Scheibler, Arch. BSA/SIA, Winterthur. Die Unterlagen können gegen Hinterlegung von Fr. 30 bei R. Schmid, Goldbacherstraße 8, Küsnacht, bezogen werden. Einlieferungstermin: 20. März 1958.

Gewerbeschulhaus in Schaffhausen

Projektwettbewerb, eröffnet vom Stadtrat von Schaffhausen unter den im Kanton Schaffhausen heimatberechtigten oder seit mindestens 1. Januar 1957 niedergelassenen Fachleuten. Dem Preisgericht stehen für die Prämierung von fünf bis sechs Projekten Fr. 22000 und für eventuelle Ankäufe Fr. 6000 zur Verfügung. Preisgericht: Stadtrat E. Schalch, Baureferent (Vorsitzender); Stadtpräsident W. Bringolf; Eduard Del Fabro, Arch. BSA, Zürich; Stadtbaumeister G. Haug, Arch. SIA; Adolf Kellermüller, Arch. BSA/SIA, Winterthur; Robert Landolt, Arch. BSA/SIA, Zürich; Stadtrat M. Stamm, Schulreferent; Werner Stücheli, Arch. BSA/SIA, Zürich; H. Ziegler, Baumeister; Ersatzmänner: Kantonsbaumeister A. Kraft; H. Kummer, Vorsteher der Gewerbeschule. Die Unterlagen können gegen Hinterlegung von Fr. 30 beim Sekretariat der Städtischen Bauverwaltung, Schaffhausen (Stadthaus, Büro 17) bezogen werden. Einlieferungstermin: 23. Juni 1958.

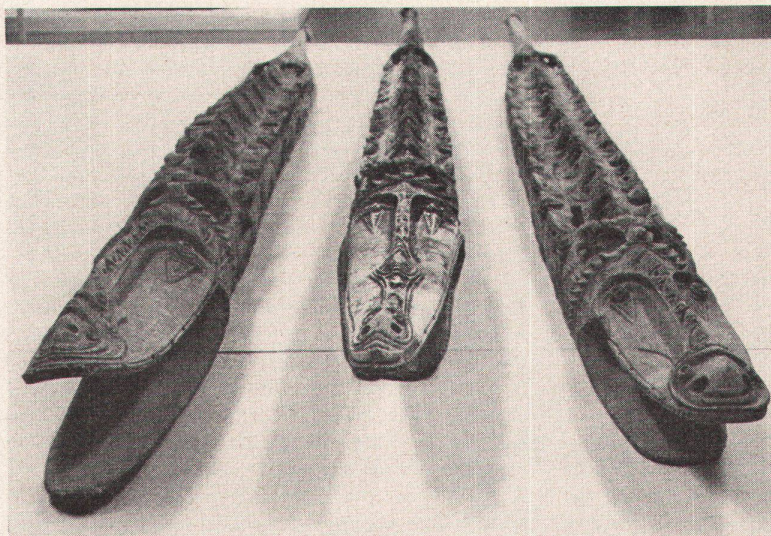
Ausstellungen

Basel

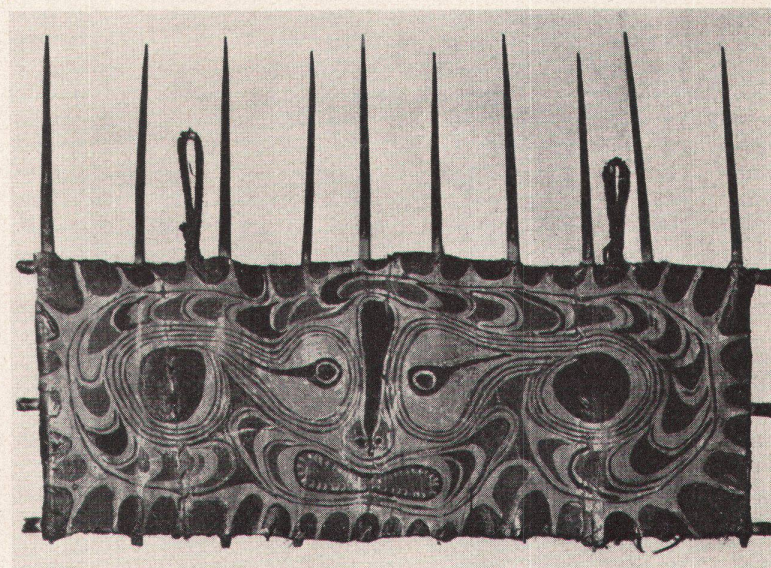
Heilige Bildwerke aus Neuguinea Museum für Völkerkunde

9. November 1957 bis 31. März 1958

Unter dem Titel «Heilige Bildwerke aus Neuguinea» stellt das Basler Völkerkundemuseum in einer besonders schön und klar aufgebauten Sonderausstellung die schönsten und kostbarsten Objekte aus, die der Direktor des Museums, der Basler Ethnologe Professor Dr. Alfred Bühler von seiner letzten Neuguinea-Expedition (November 1955 bis April 1956) mitgebracht hatte. Diese mit staatlichen und privaten Beiträgen finanzierte Forschungsreise galt der Komplettierung der an sich schon großartigen und berühmten Basler Südseesammlung. Sie führte deshalb in bisher wenig oder kaum erforschte Gebiete Neuguineas, in die Niederungen des großen Sepik-



1



2

Aus der Ausstellung
«Heilige Bildwerke aus Neuguinea»

1

Geistkrokodile vom Karawari (Sepik-Gebiet)

2

Aufhängehaken für die Köpfe Verstorbener der
Familie oder auf der Kopfjagd Getöteter

Photos: Maria Netter, Basel

stromes (vom oberen Mittellauf bis an die Mündung), in die Bergländer von Washkuk und in den Maprik-Bezirk. Über 3000 Objekte konnten hier für das Museum gesammelt werden, «angesichts des rasch fortschreitenden Zerfalls der einheimischen Kulturen von Neuguinea» wohl in allerletzter Minute. Als besonders glückliche Ergänzung der ausgestellten Objekte, empfindet auch der Ausstellungsbesucher die von René Gardi, der Alfred Bühler auf dieser Reise begleitete, aufgenommenen ausgezeichneten dokumentarischen Photographien der Menschentypen, der kultischen Tänze, der Landschaften und der Objekte in situ.

Nach einer konzentrierten Einführung in die geographischen und ethnographischen Gegebenheiten dieser Gebiete an Hand von Photos, Plänen und Texten wird der Besucher sofort zu den neu erworbenen Objekten aus dem Maprik-Bezirk geführt. Neben zahlreichen kleineren Skulpturen, Tanzmasken und prachtvoll geschnitzten heiligen Figuren aus den Geister- oder Tambaran-Häusern sind vor allem die großartigen rotleuchtenden Malereien auf Palmblattscheiden von den hohen Giebeln dieser Kult- und Männerhäuser beeindruckend und interessant. Es zeigt sich in diesen als Realisierung übernatürlicher magischer Kräfte geschaffenen «Gesichtern»

und Figuren deutlich eine – nicht von der Zeit, wohl aber von der Gegend abhängige – Entwicklung vom Stilisierten zum rein Abstrakten.

Bedeutet dann im nächsten Saal die Ausstellung der Malereien und Plastiken aus dem Washkuk-Gebiet einen ethnologisch-wissenschaftlichen Höhepunkt – diese werden hier zum ersten Mal in einem Museum gezeigt –, so stellen die drei etwa zehn Meter langen holzgeschnitzten Krokodile vom Sepik unbestritten den künstlerischen Höhepunkt der ganzen Ausstellung dar. Diese großartigen Schnitzwerke sind so vollendet in Stilisierung und Ausdruck, daß man sie fast einer höheren Kultur zuweisen möchte. Doch stellen sie die letzten, schon nicht mehr mächtigen Zeugen eines alten, einst am Sepik gehaltenen Krokodilkultes dar, und noch vor kurzem waren sie allerheiligste Güter, von denen das Wohl und Wehe ganzer Dorfgemeinschaften abhing. Im ganzen existieren noch fünf solcher Krokodile. Drei sind jetzt als absolute Unika im Besitz des Basler Museums; die beiden letzten vermodern langsam in den Sümpfen des Sepik.

Wir müssen es uns versagen, auf die vielen hochinteressanten und schönen Einzeldinge einzugehen, und auch von der kultisch-religiösen Funktion dieser «zweckgebundenen» Kunst zu reden. Doch sei immerhin noch darauf hingewiesen, daß unter anderem auch einige höchst seltene plastische Werke vergangener Frühkulturen auf Neuguinea zu sehen sind, die wegen ihrer fremden Andersartigkeit von den heutigen Einheimischen als heilige Tambarans benutzt werden.

m. n.

Grenchen

1. Internationale Triennale für farbige Original-Graphik

Der Kunstverein Grenchen führt vom 14. Juni bis 12. Juli 1958 im Parktheater die 1. Internationale Triennale für farbige Original-Graphik durch. Zu dieser Ausstellung sind die Künstler aller Länder eingeladen. Die Ausstellung beruht auf der Basis des absolut freien Wettbewerbes; persönliche Einladungen erfolgen keine. Die Arbeiten werden durch eine internationale Jury beurteilt. Es sind Preise im Werte von über 5000 Schweizer Franken ausgesetzt. Reglement und Wettbewerbsbedingungen können ab sofort bezogen werden beim Kunstverein Grenchen (Schweiz) Postfach 90. Jury: Dr. B. Degenhart, Staatliche Graphische Sammlung, Mün-

chen; Umbro Apollonio, Archivio Storico d'Arte Contemporanea della Biennale, Venedig; Georges Peillex, Kunstkritiker, Lausanne.

St. Gallen

Fünf Ostschweizer Maler

Kunstmuseum

30. November 1957 bis 5. Januar 1958

Wenn St. Gallen während des Dezembers nicht eine jener Weihnachtsausstellungen veranstaltete, die wegen der kaum verdaulichen Fülle von Werken keine eigentliche Begegnung mit der Kunst mehr ermöglichen, wenn es statt Dutzender von Malern nur deren fünf, diese aber nachdrücklich zum Wort und zur aufschlußreichen Aussage kommen ließ, so war das sehr zu begrüßen. Die fünf Ostschweizer waren keine Unbekannten, man ist ihnen in St. Gallen schon hin und wieder begegnet; aber es reichte sich, sie einmal zusammen in den Vordergrund zu rücken. Außer Diogo Graf, der vergangenes Jahr sechzig wurde, gehörten die übrigen der zwischen 1914 und 1923 geborenen Generation an, die künstlerisch in den Jahren des zweiten Weltkriegs zum Sprung ansetzte und heute von den im expressionistischen Zeichen stehenden Anfängen genügend weit entfernt ist: Es drängt sich auf, zu zeigen, wo man steht, wie weit man in der Auseinandersetzung mit der sichtbaren und unsichtbaren Welt vorangekommen ist. Ums bloß Gefällige und Unverbindliche geht es nämlich keinem der fünf, und so ist in den letzten Jahren – aus ihnen stammen die ausgestellten Werke – keine unproblematische Malerei entstanden, sondern eine, die das Zeichen der Epoche trägt.

Am gelöstesten erscheint uns Walter Burger in seinen Landschaften, besonders den frisch und geschmackvoll gemalten Aquarellen. In eher kühlen Farben – viel Blau und Grün, ab und zu ein brennendes Rot – offenbart sich ein großer Bewegungsreichtum, während seine Porträts wenig mehr von dieser unproblematischen, gelösten Heiterkeit haben, sondern oft wie graphische Blätter wirken, karg in der Farbe, verschattet, streng. Die Ausstellung löste die Frage nicht, ob es bei diesem Nebeneinander bleiben wird. Sehr schön ließ sich bei Josef Eggler der Durchbruch zur Abstraktion nacherleben, hatten wir doch Bilder vor uns, die fast *peintre-naïf*haft auf den Gegenstand eingehen, andere, die bereits auf die Tiefe verzichten und ihn dekorativ in den Vordergrund schieben und schließlich reine Abstraktionen,

die in ihrer farbigen Schwere vom Boden doch nicht los und im gefühlseleierten Raum reiner Abstraktion schweben können, wie dies die Kompositionen Diogo Grafs tun, der, das farbige Erlebnis der Landschaft verdichtend, schließlich zu Flächen in klaren Farben gelangt, deren wohlthuender Klarheit man sich willig öffnet, ohne allerdings mehr von ihnen zu erwarten. Mehr erwarten läßt der Umstand, daß Graf als Sechzigjähriger noch immer experimentiert und neue Wege zu gehen bereit ist. Auch Carl Liner tat entschlossen den Schritt in die Abstraktion. Sie geht von seinen schwerblütigen eruptiven Landschaften aus, indem nur die Eruption, das Vulkanische übrigbleibt und sich so «die brutale Schönheit von Katastrophen» offenbart. Ob diese etwas gewalttätig wirkende Malerei nicht wieder der Beruhigung bedarf, um Dauer zu gewinnen, bleibe dahingestellt. Peter Trüdinger, der Jüngste der fünf, geht vorläufig noch Traumwege, die am wenigsten verbindlich sind, eine Art Wurzelmärchen, James Ensor, Exotik und Mystik zu gleichen Teilen vereinigen und in einer persönlichen, die Gefahr des Kitschigen nicht immer vermeidenden Farbigkeit zum Ausdruck bringen.

h. b.

Zürich

**Wolf Barth – Helen Dahm –
Walter Helbig – Wilfried Moser –
Charles Rollier – Gérard Vulliamy**
Kunsthau, 21. Dezember 1957 bis
Ende Januar 1958

Was im Museum zu Neuenburg mit achtundsechzig Malern versucht worden ist, geschah hier mit deren sechs: ein Bildschweizerischer abstrakter Malerei zu geben. Bei mehr als 160 Bildern im ganzen war jeder der Maler mit zwanzig bis vierzig Werken vertreten. Eine Addition also von sechs mittelgroßen Einmannausstellungen, um das häßliche, aber prägnante Wort aus angelsächsischem Bereich zu übernehmen. Vorteil und Fehler zugleich. Vorteil, weil jedem Künstler eine beträchtliche Expansion gegeben war; Fehler, weil, in einigen Fällen, durch eine Überzahl des Ähnlichen, eine Monotonie entstand, die, für den Fachmann vielleicht aufschlußreich, dem Ausstellungseindruck im ganzen abträglich werden mußte.

Einfallsreich war die Zusammenstellung. Zwei Achtzigjährige und zugleich Neuankömmlinge im Bereich des Abstrakten – Helen Dahm und Walter Helbig, drei – Moser, Rollier und Vulliamy – Angehörige der mittleren Generation und

Wolf Barth als Vertreter der Jungen. Keiner der Sechs gehört zum Typus der Initialzündung; aber im Konzert der heutigen Malerei gehört mindestens ein Teil von ihnen zu den Künstlern, auf die man nicht nur in der Schweiz, sondern auch in Paris stark aufmerksam geworden ist. Es handelt sich nicht nur um Spiegelung des Abstrakten, sondern bei einigen der Ausgestellten um Beiträge. Tachistische Tendenzen, allerdings in verschiedensten Ausprägungen, sind teils vorherrschend, teils partiell berührt. Sehr anregend wirkt die Gegenüberstellung der sechs individuell sehr verschiedenen Temperamente und künstlerischen Intelligenzen.

Die größte Überraschung bietet die tachistische Wendung Helen Dahms. Die bisherige Sprache ihrer Figuren oder Pflanzen hatte bei allem Reichtum der Varianten etwas Abgeschlossenes; die innere Echtheit war unbezweifelbar. Die neue, völlig gegenstandsfreie Bildsprache wirkt in gleicher Weise echt. Man erkennt ohne weiteres die früheren Züge, die Handschrift mit allen Kühnheiten und mit den Beschränkungen des Primitiven und zugleich Konventionellen, mit denen man sich angesichts der besonderen, seltenen Reinheit und Direktheit der Persönlichkeit ohne weiteres abfand. Beides bleibt auch in der neuen Ausdrucksweise bestehen. Was man sieht, sind die Ergebnisse einer inneren, befreienden Explosion, nach der eine leidenschaftliche, vor allem formale Dynamik die Bildgefüge bestimmt, deren formale Ordnung überzeugend wirkt. Es scheint, daß jetzt erst der ganze künstlerische Radius der außergewöhnlichen Persönlichkeit der Malerin Leben gewonnen hat.

Helbig ist ein verwandter Fall. Nach mehreren mehr expressionistischen Zwischenspielen – sie waren auf einer Reihe von Bildern der Ausstellung noch ersichtlich – ist Helbig erst in den letzten Jahren zur freien Abstraktion übergegangen. Impulse von Klee, von futuristischen Dingen, von Kandinsky und wohl auch von Wols mögen eine Rolle gespielt haben. Das innere Furioso Helen Dahms liegt Helbig fern; aber auch bei ihm handelt es sich um eine Auseinandersetzung mit den Stößen, die in jüngster Zeit die Malerei erschüttert haben.

Gérard Vulliamy, den man früher schon bei Ausstellungen der «Allianz» begegnete, ist jetzt bei meist zarten, sehr übersichtlich komponierten, freien Farbgebilden angelangt, vor denen unversehens Assoziationen zu Landschaftlichem entstehen. Das Lyrische, in sich Geschlossene herrscht vor. Die hellen Töne erinnern an die Palette Jacques Villons.

Bei Rollier geht es um vielfache Varianten kleinlinearer Kraftfelder. Die Problematik wird deutlich angesichts der Wiederholungen ähnlicher Strukturen. Eine schmale Thematik, in die man sich mit Ruhe hineinsehen muß.

Auch Wolf Barth operiert mit Titel-Verschlüsselungen – Klee wird hier mehr kopiert als verstanden –, die den Betrachter deshalb weniger interessieren, weil seine Augen sehr intensiv angesprochen werden. In den Farbverbindungen, in denen expressive Bestimmtheit (Rot, Skalen des Schwarz) neben käsigen Verwesungstönen steht, scheint sich eine Malerhand zu offenbaren, die vielleicht einmal zu einer Malerfaust werden kann.

Wilfried Moser, der mit dem Geburtsdatum 1914 (Ort: Zürich) der sogenannten mittleren Generation angehört, ist der einzige wirkliche Tachist der hier vereinigten Maler. Die gezeigten Werke erstrecken sich auf die Zeitspanne von 1951 bis 1957, so daß man in ein Werden Einblick erhält. Von flächenhaften Formspielen dunkler Tönung geht es zu zwischentönig gestimmten, schütterten, senkrecht betonten Strukturen, hinter denen die Erinnerung an Architekturen steht – Kathedrale von Straßburg oder Rouen und auch ein nur als «Komposition» benanntes Bild, das die Stadt Zürich vor einiger Zeit erworben hat. Dann bricht ein Sturm ins Bild. Einsturz der Farbe, Verklammerung, Geschiebe, wobei die Verteilung von Dunkel und Hell, von zusammengeordneten Massen und kleinen Partikeln, von Pinselstrich und plastisch werdender Farbmaterie eine merkwürdige Vermählung eingehen. Was entsteht? Seelenlandschaften sagt der Literat. Das Auge dagegen nimmt wahr: Landschaften, seltsame, eindrucksvolle, ja wirkungsvolle Naturlandschaften. Moser, der heute in Paris starke Resonanz findet, hat einen Weg beschritten, dessen Möglichkeiten ebenso groß sind wie seine Gefahren. Die trotz einer gewissen Unbalanciertheit sehr anregende Ausstellung ist von einem Katalog mit gründlichen biographischen Notizen über die Maler begleitet. Der von Max Eichenberger verfaßte einführende Text ist eine wenig erfreuliche Mischung von sachlichen Informationen und geschmacklosen Bemerkungen im Biedermannston. H. C.

Pariser Kunstchronik

Die Ausstellung «Le Portrait Français de Watteau à David» im Musée de l'Orangerie ist eine brillante Schau, wie sie sich in dieser Art nur Frankreich leisten kann. Gewöhnlich befürchtet man bei solch großen Porträtausstellungen eine gewisse Monotonie, doch diese Bildnisreihe gibt ein reiches psychologisches und physiologisches Entwicklungsbild einer differenzierten Gesellschaft, an dem die sozialen und politischen Umwälzungen sich in feinsten Stufungen ablesen lassen. Gesellschaftliche Zugehörigkeit, individuelle Persönlichkeit, Charakter, dies alles sind Dinge, die hier durch die Malerei – und was für eine Malerei! – vermittelt werden.

Die Meisterwerke romanischer Kunst aus französischen Provinzmuseen im Louvre zeigte, welch unschätzbaren Reichtum in den kaum besuchten archäologischen Museen der französischen Provinzstädte verborgen ist. Die hier gezeigten Plastiken sind fast ausschließlich Bauplastiken aus französischen Kathedralen, Klöstern, Kapellen. Der Vandalismus der französischen Revolution und ihrer Zeit machte es möglich, daß diese Kunstwerke, ihrem natürlichen Standort entfremdet, heute zu einer großen Museumsschau zusammengestellt werden können.

Die Ausstellung der prähistorischen Malereien aus der Sahara zeigt uns einen Teil der Kopien der «Mission Henri Lhote», die auf dem Plateau von Tassili über 1500 Quadratmeter Malereien aus dem 9. bis 2. Jahrtausend vor Christus aufnahm. Diese Wandmalereien stammen aus der Zeit, als die Sahara noch eine fruchtbare Landschaft war. Sie zeugen von einer hohen künstlerischen Kultur, die bisher nur zu einem sehr kleinen Teil bekannt war. Die vor etwa zwanzig Jahren begonnenen Forschungen haben wesentliche Fragen des Geheimnisses der Sahara-Kultur beleuchtet.

Das «Cabinet des dessins» des Musée du Louvre zeigte eine bedeutende Schau von Zeichnungen und Miniaturen aus dem französischen Mittelalter vom 12. bis 14. Jahrhundert. Das Musée d'Art Moderne gab eine Ausstellung «Traditions et Art Polonais au 16^e siècle».

Die Vernissage der Ausstellung der Lithographien von Salvador Dali zu seinem «Don Quijote» wurde mit dem obligaten Sensationsbetrieb umgeben, ohne den es der spanische Maler nicht tut. Schade nur, daß dieser extravagante Renaissancemensch sich in unserem geschäftstüchtigen Zeitalter so gut zu recht findet. Diese im Musée Jacquemard-André ausgestellten Lithographien sind eine Mischung von surreali-

stischem automatischen Verfahren und akademischer Zeichenkunst, die von einer sehr geistreichen Persönlichkeit gehandhabt wird. Das «teuerste Buch der Welt» wurde bereits an der Vernissage von einem Lyoner Buchhändler – der nicht genannt werden wollte – für zehn Millionen Francs gekauft.

Im Musée Galiéra stellte der Bildhauer Marcel Gimond mit den Malern Adolphe Milich und Simon Levy aus. Marcel Gimond ist der letzte gewichtige französische Bildhauer, der entschieden der Antike verpflichtet bleibt. Seine Vorliebe für die kaum bewegte strenge Haltung der archaischen Antike und seine Abneigung gegen alle heftige Expressivität der jungen Bildhauergeneration, rücken ihn heute trotz allen offiziellen Ehren in eine unverdiente Isoliertheit, von der aus er seine Zeit ohne Milde beurteilt. Die Qualitäten der Malereien von Milich und Simon Levy entwickeln sich aus der großen Linie der französischen Maltradition, wobei sich Milich mehr an Corot und Simon Levy mehr an Cézanne anschließt.

Die Galerie Bernheim Jeune gab eine Ausstellung «Visages et Paysages de Bonnard et de Vuillard», die wieder einmal dem alten Rufe der Galerie gerecht wurde.

Der Bildhauer Etienne Hajdu, der letzten Sommer in der Kunsthalle von Bern seine Werke zeigte, stellt bei Jeanne Bucher neue Arbeiten aus, unter denen besonders seine großen Aluminiumreliefs von seiner markanten Persönlichkeit zeugen. Wir schätzen bei Hajdu die heute immer seltener werdende Qualität der Geduld und der handwerklich sorgfältig ausgeführten Arbeit, die in keiner Weise die Originalität seiner Werke beeinträchtigt.

Suzanne de Coninck vereinigte in einer Weihnachtsausstellung alle die Bildhauer und Maler, denen sie in den letzten zehn Jahren Einzelausstellungen gewidmet hatte. So manche Künstler, die heute wohl oder übel die Kunstbörse beliefern, haben bei Suzanne de Coninck ihren ersten Anlauf genommen, und es ist bedauerlich, daß andere jetzt die Früchte ihrer Saat ernten. Doch was wäre das Kunstleben in Paris, wenn es nicht auf die begeisterte Unterstützung rechnen könnte, wie sie diese unermüden Pioniere auch weiterhin leisten. Die Galerie La Gravure zeigte graphische Werke von Emile Bernard, die im Freundeskreis von Pont-Aven zwischen 1886 und 1893 entstanden sind.

Weitere Ausstellungen waren: der Salon National de la Photographie, der zum 12. Male in der Bibliothèque Nationale seine Auswahl zeigte; ferner: Lithographien und Radierungen zeitgenössischer englischer Künstler im British Council,

Basel	Kunstmuseum	Die Kupferstiche von Martin Schongauer im Basler Kupferstichkabinett	18. Januar – 23. Februar
	Kunsthalle	Robert Jacobsen – Serge Poliakoff	25. Januar – 2. März
	Museum für Völkerkunde	Heilige Bildwerke aus Neuguinea Opfergaben und Votivbilder	9. November – 31. März 10. November – 15. März
	Gewerbemuseum	Werner Bischof. Das photographische Werk	11. Januar – 16. Februar
	Galerie d'Art Moderne	Junge deutsche Künstler	8. Februar – 13. März
	Galerie Bettie Thommen	Adolf Dietrich Hans Schieß	15. Januar – 5. Februar 6. März – 31. März
	Galerie Stürchler	Helen Dahm	11. Januar – 9. Februar
Bern	Kunstmuseum	Schweizer Bildhauerzeichnungen Alfred Sisley	11. Januar – 23. Februar 15. Februar – 13. April
	Kunsthalle	Eidgenössischer Kunststipendienwettbewerb Ernst Kreidolf – Adolf Tièche	9. Februar – 16. Februar 22. Februar – 23. März
	Galerie Verena Müller	Fernand Giauque	8. Februar – 2. März
Biel	Städtische Galerie	Paul Klee	26. Januar – 2. März
	Galerie Socrate	Jean Lecoultre	8. Februar – 28. Februar
La Chaux-de-Fonds	Musée des Beaux-Arts	Collection Cavellini	17. janvier – 23. février
Genève	Musée d'Art et d'Histoire	Orfèvrerie anglaise ancienne Gustave Doré	19. janvier – 23. février 9. janvier – 23. février
	Musée Rath	Gilde de la Gravure	8. février – 2. mars
	Musée de l'Athénée	Patrice Raffy le Persan	25. janvier – 13. février 15. février – 6. mars
	Galerie Georges Moos	D'Utrillo à de Staël	15. janvier – 28. février
	Galerie Motte	Jean Ducommun	4. février – 21. février
Locarno	Il Portico	«D 58» (Mostra dei Dilettanti)	8. Februar – 3. März
Le Locle	Musée des Beaux-Arts	Blanche Guyot-Loetscher	8. février – 23. février
Luzern	Kunstmuseum	August Babberger	26. Januar – 2. März
St. Gallen	Galerie im Erker	Alexej von Jawlensky	18. Januar – 1. März
Thun	Städtische Kunstsammlung	Georges Item – Marco Richterich – Lermite	16. Februar – 16. März
Winterthur	Kunstmuseum	Ungegenständliche Malerei in der Schweiz	19. Januar – 9. März
	Galerie ABC	Henri Roulet	1. Februar – 22. Februar
Zug	Galerie Seehof	Georg Bretscher	1. Februar – 28. Februar
Zürich	Graphische Sammlung ETH	J. B. Fischer von Erlach	18. Januar – 23. März
	Kunstgewerbemuseum	Lucien Clergue. Poésie photographique The Family of Man	11. Februar – 9. März 18. Januar – 2. März
	Strauhof	Maria Scotoni	28. Januar – 16. Februar
	Galerie Läubli	Gottfried Honegger-Lavater Adolf Herbst	4. Februar – 22. Februar 25. Februar – 15. März
	Rotapfel-Galerie	Niklaus Stoecklin	25. Januar – 28. Februar
	Wolfsberg	Hans Stocker – Peter Birkhäuser – Erhard Jacoby	6. Februar – 1. März
	Orell Füssli	Hans Berger	15. Februar – 15. März
Zürich	Schweizer Baumuster-Centrale SBC, Talstraße 9, Börsenblock	Ständige Baumaterial- und Baumuster-Ausstellung	ständig, Eintritt frei 8.30–12.30 und 13.30–18.30 Uhr Samstag bis 17.00 Uhr

moderne amerikanische Graphik im Centre Culturel Americain der Rue du Dragon und eine Gruppenausstellung von Huguette-Arthur Bertrand, Luis Feito, Oscar Gauthier und John Koenig, in der besonders Feito und Koenig hervortraten.

Die jährliche Weihnachtsausstellung der Peintres, Sculpteurs et Architectes Suisses de la Section de Paris in den Räumen der schweizerischen Gesandtschaft war dieses Jahr besser gestaltet als bisher. Auch der Umstand, daß die Ausstellung während einer Woche (und nicht wie bisher nur über ein Wochenende) dem Publikum zugänglich war, gab der Ausstellung eine breitere Basis. Zu bemerken waren Arbeiten von Hartmann, Leuba, Meystre, Seiler, Wehrin, Fasani, Egli, Mlle Schupbach, Silvagni, Vulliamy und Antoine Poncet. Besonders erfreulich waren die graphischen Arbeiten von Robert Wehrin und Ernst Egli.

F. Stahly

Deutsche Kunst in Amerika

Eine Sturzflut moderner deutscher Kunst überschwemmt zur Zeit die Vereinigten Staaten. Bisher waren Werke deutscher Künstler nur vereinzelt in öffentlichen und privaten Sammlungen vertreten und die Strömungen der neuen deutschen Kunst in ihren Zusammenhängen noch kaum bekannt. Von den Ausstellungen, die nun plötzlich in New York zu sehen sind, ist die bedeutendste eine repräsentative Schau «Deutsche Kunst des 20. Jahrhunderts», die kürzlich im Museum of Modern Art in New York zu sehen war, und die jetzt in anderen Städten Amerikas gezeigt wird. Sie umfaßt 178 Gemälde, Skulpturen und graphische Blätter, die aus Museen und Privatsammlungen von Deutschland und Amerika, Holland und der Schweiz zusammengebracht wurden.

Der Eindruck dieser Ausstellung beim Publikum, bei den Künstlern und bei der Kritik ist außerordentlich stark. Man erkennt in der deutschen Kunst des 20. Jahrhunderts eine revolutionäre schöpferische Kraft, die sich auf Form und Inhalt in gleicher Weise erstreckt.

Die Kritik in der «Herald Tribune» (von Emily Genauer) erkennt, daß «l'art pour l'art» nur wenig Platz im Kunstschaffen des Deutschen hat. «Er malt oder bildhauert, um eine wesentliche Aussage über die Menschheit oder die Natur zu machen. Mag er verzerren, vereinfachen oder sogar völlig abstrahieren, immer noch wird er etwas aussagen, und zwar mit geradezu beängstigender Eindringlichkeit.» Diese Erkenntnis, der sich kein

Besucher entziehen kann und die in jeder Besprechung als ein wesentliches Element zum Ausdruck kommt, enthält oft eine kleine Nuance der Ablehnung. In dem heutigen Klima eines bürgerlichen, prosperierenden Amerika erscheint soziale Kritik und gefühlsbetonte Heftigkeit als nicht ganz am Platze und wirkt eher als historisch bedeutungsvoll.

So betonen auch alle Kritiker den deutschen Expressionismus als einen der stärksten Einflüsse für die moderne Kunst. Der «abstrakte Expressionismus», der heute die wichtigste Strömung in der modernen amerikanischen Malerei darstellt, verdankt seine Entstehung und Entwicklung ganz eindeutig dem Einfluß des deutschen Malers Hans Hofmann, der seit 1932 in Amerika lehrt und eine große Schar von Anhängern hat. Hofmann, dessen Schaffen Kandinsky viel verdankt, ist der wichtigste Exponent der abstrakt-expressionistischen Stilrichtung in Amerika.

Die Bezeichnung «Expressionismus», weniger eng umrissen als etwa die Bezeichnungen «Kubismus» oder «Impressionismus», läßt viele Stilvarianten zu, und so betrachten mehrere amerikanische Kunstkritiker Expressionismus nicht als Stil, sondern als eine Geisteshaltung. In diesem Sinne sehen sie den Expressionismus als eine charakteristisch deutsche Erscheinung an, die ebenso in den religiösen Gemälden Grünewalds zum Ausdruck kommt wie in den «gotischen» Figuren Lehmbrucks. Trotzdem werden die Einflüsse der europäischen Kunst auf die deutsche Kunstentwicklung des 20. Jahrhunderts nicht übersehen und die der «Fauves» für besonders wesentlich gehalten.

Ein Kritiker (Edith Hoffmann in «Art News») geht sogar soweit, unter dem Titel «Expressionismus – nicht ein deutscher, sondern ein internationaler Stil» nachzuweisen, daß die Rebellion der expressionistischen Bewegung lediglich ein Produkt der Zeit war und daß Deutschland nur zufällig zum Mittelpunkt dieser Bewegung wurde. Als weiterer Beweis für diese These wird angeführt, daß die Russen Kandinsky, Jawlensky und Chagall, der Amerikaner Lyonel Feininger, der Schweizer Paul Klee und der Österreicher Oskar Koschka der deutschen Kunst des 20. Jahrhunderts einen durchaus internationalen Charakter verliehen.

Seit der Eröffnung der Ausstellung im Museum of Modern Art geht der Einbruch der modernen deutschen Kunst ständig weiter, und eine große Anzahl privater und öffentlicher Galerien setzen in Einzel- und Gruppenausstellungen dieses neu erwachte Interesse fort. So wird zum Beispiel jetzt das Werk des

Malers Friedrich Rudolf Eriksdun, der der «Brücke» nahestand, zum ersten Mal in New York gezeigt. Auch erscheinen eben gleichzeitig vier reich illustrierte Bücher über die deutschen Expressionisten.

Hand in Hand mit dieser plötzlichen Fülle geht das erwachende Interesse der Sammler und Museen für Werke moderner deutscher Kunst. Bisher waren die Maler der Pariser Schule, von den Impressionisten bis zu Picasso, die begehrtesten Sammelobjekte. Sie sind heute fast alle in festem Besitz, und erstklassige Stücke sind schwer zu finden. Zur rechten Zeit kommt nun das neue, reichhaltige Angebot der vorher wenig beachteten deutschen Expressionisten. Die Galerie Knoedler in New York zeigt eben die Kunstsammlung des griechischen Schiffsmagnaten Niarchos. Mit seinen Meisterwerken von Renoir, Cézanne, Van Gogh und Gauguin erscheint diese Schau fast wie ein Schwanengesang auf die Blütezeit der Sammlungen moderner französischer Kunst. Es hat den Anschein, daß man in wenigen Jahren Meisterwerke moderner deutscher Kunst in prominenten Sammlungen in Amerika finden wird.

Fritz Neugass

Bücher

Walter Gropius:
Architektur –
Wege zu einer optischen Kultur
139 Seiten mit 45 Abbildungen
Fischer Bucherei, Frankfurt/M.
Hamburg 1956. Fr. 2.30

Dieses kleine, inhaltsgewichtige Buch, in Thema und Substanz ein vorbildliches Pocketbook, wünscht man jedem Architekten jeden Alters in die Hand zu geben. Vor allem aber der Jugend, vor der die Gefahr einer vorzeitigen Spezialisierung und Perfektionierung steht. Es handelt von Grundfragen der Architektur, die aus hoher und breitwinkliger Perspektive von einem der großen Baumeister unseres Jahrhunderts betrachtet werden. Von einem Denker, Künstler und Organisator, der als pädagogische Natur immer erzieherisch gewirkt hat, ohne je ein Schulmeister zu sein oder zu werden. Hinter Gropius' Darlegungen stehen die Erfahrungen schöpferischer baulicher Arbeit, die Bereicherung durch die Zusammenarbeit mit künstlerischen Menschen von höchstem Rang und der nie erlahmende Drang, die Architektur in den Verbindungen mit dem Leben zu